

Die Lebensmittelmärkte.

Die dritten Kriegswihnachten finden Marktverhältnisse, wie wir sie bisher nicht erlebten. Glaubte man vor einem Jahre, daß die Armut kaum noch ein gesteigertes Maß von Entbehrungen auf sich nehmen müsse, so zeigen diese Tage, wie selbst das Unwahrscheinlichste noch überboten werden kann. Eine Teuerung, von der man in Friedenszeiten keine Vorstellung haben wird, von solcher Wucht wie diese, erschlägt selbst die bescheidensten Ansprüche. Im Durchschnitt aller Waren muß man heute mindestens vier- bis fünfmal so viel für seine Lebensmittelaufgaben ausgeben als im Frieden, ohne daß das Einkommen der großen Massen gestiegen wäre. Sie entbehren, wo sie können, und nur aus diesem Grund genügen die unzureichenden Marktzufuhren dem heutigen Bedarf. Gegenüber den vorausgegangenen Weihnachten war das gestrige Markttreiben weit schwächer. Alle Märkte wiesen guten, aber nicht gesteigerten Besuch auf, der vorwiegend den wohlfeilsten Waren galt, soweit man diese heute noch so nennen kann. Muß man doch gegenüber den Kriegswihnachten von 1915 für die meisten Schwarzwaren doppelt so viel auslegen. Wo sind die schönen Zeiten hingelommen, da man ein Kilogramm guter Äpfel für 30 bis 40 Heller bekam! Selbst 1915 bezahlte man dafür 44 bis 60 Heller und doch glaubte man damals schon Ländteuer einzukaufen. Das gestern die schlechtesten Äpfel 1.50 bis 2.40 Kronen kosteten, hätte man noch vor einem halben Jahre niemandem geglaubt. Im Durchschnitt bekam man nirgends minderwertige Äpfel unter 2 Kronen und für einigermaßen bessere galt ein Kilogrammpreis von 3 bis 5 Kronen gar nicht als unerhört. Es soll Äpfelsorten geben, für die jetzt bis zu 10 Kronen verlangt werden, also für ein Stück mehr als 1 Krone. Daß da die Kinder der Armen heuer einen leeren Weihnachtstisch sehen werden, ist kein Wunder. **Schokolade** gibt es für sie nicht mehr, seitdem sie in den meisten Geschäften vergriffen und in der Regel nicht unter 20 Kronen im Kilogrammpreis zu haben ist. Einzelne Händler verlangen für ein Kilogramm guter Schokolade bis zu 40 Kronen (!) und mehr. **Dörrobst** sieht man mit Ausnahme von **Pflaumen**, die 2.60 bis 3.80 Kronen kosten, nirgends. Da heuer auch die Orangen und die Datteln ganz fehlen und **Feigen** zum Kilogrammpreis von 8 bis 12 Kronen gleichfalls selten und zu einer Luxusware für die Reichsten wurden, bleibt eigentlich nichts für die Kinder der Armen. **Nüsse**, die vor einem Jahre um 1.40 bis 3 Kronen zu haben waren, sind jetzt nicht unter 4.60 bis 6 Kronen erhältlich, ausgelöst verlangt man gar bis 17 Kronen! **Seselnüsse**, die man 1915 für 2.40 Kronen, ausgelöst um 4.80 Kronen kaufte, kosten heute 4.20 Kronen, ausgelöst bis 16 Kronen. Auch **Rosinen**, um 12 Kronen das Kilogramm, gehören in das Reich der Märchenmärkte der Kriegswucherer. Kettenhändler und rücksichtslose Wucherer haben uns ärgere Preise beschert, als sie sonst in einer belagerten Stadt vorgekommen sind. Diese Verbündeten unserer Feinde finden leider nirgends wirksame Bekämpfung.

Unter solchen Verhältnissen konnte die gesunkene Kaufkraft, wie zu erwarten war, nur in einem abgeschwächten Weihnachtsgeschäft zur Geltung kommen. Obwohl wenig Obst und Süßfrüchte auf dem Markt lagerten, blieb der Umsatz gestern sehr mäßig. Auch Gemüse ging langsam ab, bei mäßigem Angebot und unsinnig hohen Preisen. Keine Woche ohne Preistreiberien! Gestern stand das Kilogramm **Kraut** schon auf 44 bis 56 Heller, das vor einem Jahre halb so teuer war. **Sauerkraut** wird mit 64 Heller bewertet, die sonst mäßig teuren **weißen Rüben** werden nun mit 60 bis 70 Heller angeschrieben, auch die **gelben und roten Rüben** bekommt man kaum unter 70 Heller, an einzelnen Stellen verlangte man gestern für das Kilogramm gar 1 Krone. Häufiger als sonst war **Spinat** vorhanden, der für 1.20 bis 1.60 Kronen abgegeben wurde. Daß **Erbsen** noch immer selten sind und unter Mühen und Anstrengungen errungen werden müssen, ist leider nicht mehr neu. Diese einzige Nahrung, die nach den Magen fällen kann, fehlt fast ganz. Nur mit Mehl und Brot ist es besser geworden, seitdem die Regelung angebahnt wurde.

Zu allgemeinen hat man daher auf den heurigen Weihnachtsmärkten weder unter den Verbrauchern noch unter den kleinen Händlern befriedigte Gesichter gesehen. Nur die **Christbaum**spekulanten konnten zufrieden sein. Ihre Waren gingen zu den schon mitgeteilten Wucherpreisen glatt weg, weil nicht viel vorhanden war. Gestern brachte die Stadt aus ihren Forsten an dreitausend Fichten nahe der Karlskirche zum Verkauf. Lange Reihen Angesammelter bildeten sich und viele Leute waren froh, da einen schönen Baum für 1, 2, 4 oder 5 Kronen erstehen zu können. Obwohl auch diese Preise noch hoch sind, standen sie doch für das Gebotene weit unter denen.

die man dem „freien Handel“ zugebilligt hatte, der jetzt überall volle Ausübungsfreiheit genießt. Man hat so viele schöne Vorschriften, magt es aber nicht, den privilegierten Wiener Wählern hinaufzutreten.

Der Fleisch- und Fettmarkt.

Wenn auch erst der Sonntag zum Kaufen für den Weihnachtstisch ausgenützt werden wird, so bietet doch immer schon der vorausgehende Samstag ein überaus lebhaftes Geschäftsbild, von dem heuer nur ein Abglanz vergangener Tage übriggeblieben war. Von dem Wettbewerb um Fett ist ja abzusehen, der ja stets rege ist und mit dem Erfolg endet, daß viele Leute nicht das Ausmaß ihrer Fettkarte kaufen können, weil sie nicht die Mittel dazu haben. Wo vier bis fünf Kinder sind und sechs Fettkartenabschnitte zu je einem Viertelkilogramm zur Verfügung ständen, müßte jede Familie wenigstens 7 bis 8 Kronen in der Woche für Fett allein auslegen können. Das ist vielen nicht möglich. Deshalb bleiben die geringen Fettvorräte, die zur Verfügung stehen, zumeist den Wohlhabenderen, die ja die Fettkarte nicht brauchen, weil sie durch gute Beziehungen und Ueberzahlungen Butter und Fett nach Belieben bekommen können. Sie scheinen aber jetzt große Vorräte davon zu haben, weil gestern **Fettkäse** und **Fettenten** schwer abgesetzt wurden. In der Fleischhalle und auf dem Nachmarkt lagerten ungewöhnlich große Mengen dieser Ware zum Kilogrammpreis von 10 und 11 Kronen. Manche Händler bemühten sich, dafür Abnehmer zu finden; es blieb viel liegen, das kaum vor Weihnachten verkauft werden wird. Man überspannt den Bogen nicht ungestraft. Wucherpreise wie diese lähmen die Kaufkraft und die Folge ist dann der schwache Umsatz. Leider veranlaßt das wieder die behördliche Aufsicht noch die Händler, zu vernünftigen Preisen zurückzukehren. Man läßt den Spekulanten das Vergnügen, die Städte auszubeuten. Als man vor einem Jahre für ein Kilogramm **Fettgans** 5.20 bis 5.60 Kronen bezahlte und **Gansfett** auf 8 bis 10 Kronen stand, ging das Geschäft schon schwächer. Heuer ist der Kaufwert der Krone für Gansfett nur noch halb so groß wie 1915, auch **Butter** ist um 3 bis 5 Kronen teurer, heimische Ware findet sogleich außer Markt Abnehmer. **Topsen** wird doppelt so hoch bewertet als vor einem Jahre. Gestern bezahlte man für ein Kilogramm bis 4.40 Kronen, **Margarine** sieht man sehr selten und dann nur zu fabelhaften Preisen. Gestern brachte es ein Zufall zuwege, daß auf dem Nachmarkt ein Händler einen größeren Vorrat längere Zeit lagern hatte. Da das Kilogramm mehr als 9 Kronen kostete, zogen es manche Leute vor, lieber unter spärliches **Schweinefleisch** zu kaufen, das zwar nur über dem Höchstpreis um 11 bis 12 Kronen zu haben war, aber dank den eifrigeren Haushaltsrechnungen zu Weihnachten doch reichlicher angeboten wurde als in der vorausgegangenen Zeit. In der Halle war der Vorrat nicht mehr so groß, dort überwoog wie seit langem **Schafffleisch** zu 6 bis 8 Kronen und hier und da **Rindfleisch** zu 9 bis 12 Kronen. Man staunte, als man hörte, daß nun diese Fleischsorte mit ungewöhnlich hohen neuen Höchstpreisen bedacht wurde. Sie bieten der Viehverwertungsgesellschaft die Möglichkeit, neue Wucherer zu machen. Sie kaufen dank ihrem Monopol in vielen Alpenländern billig ein und bringt diese Tiere in Wien zu höchsten Preisen an.

Die von der Statthalterei für Wien und Niederösterreich angeordneten **Nichtpreise** für **Rindfleisch** und **Innereien** dürften die Verbraucher enttäuscht, die Fleischhauer aber sehr befriedigt haben. Wir schreiben uns die Finger wund, um nachzuweisen, daß die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen viel zu hoch ist, und nun ordnet die Statthalterei Nichtpreise an, die an dem Uebel, unter dem die Konsumenten leiden, nichts ändern! Die Verordnung sichert Fleischhauern, die Vieh allerbesten Art ausschroteten, Zuschläge zu den festgesetzten Nichtpreisen zu, während Fleischhauern, die in ihrem Betrieb überwiegend Vieh milderer Güte verkaufen, niedrigere Preise als die Nichtpreise vorgeschrieben werden können. Mitin werden Fleischhauer, die die Mittelware beziehen, und zwar Rinder in der Preislage von 360 bis 380 Kronen, und sie zur Ausschrotung bringen, für **Vorderes** mit Zuwage 8.50 Kronen, für **Hinteres** mit Zuwage 9.60 Kronen von den Käufern im kleinen begehren können, was einschrieben zu hoch ist. Daran ändert auch die Bestimmung nichts, daß die Zuwage 15 oder 20 Prozent nicht übersteigen dürfe. Die Frauen, die vermöge ihrer Einkommensverhältnisse nur zwanzig oder fünfundschwanzig Defagramm Fleisch kaufen können, werden stets einen höheren Prozentfuß Zuwage bekommen als den in der Verordnung der Statthalterei bestimmten. Daß auch **Veireid**, **Lungen** und **Rosfraten** unausgelöst — allerdings ohne Zuwage — zu 13.50 Kronen verkauft werden darf, ist für die Fleischhauer sehr trostreich, für die Konsumenten aber recht unerträglich. Hoch angesehen sind auch die Preise für **Innereien** und es sieht fast so aus, als ob die Statthalterei einzig und allein darauf bedacht war, die Interessen der Fleischhauer zu wahren.

Kalb sah man gestern fast gar nicht.

Um **Wild** war die Nachfrage sehr groß. **Gasen** um 10 bis 12 Kronen fanden schnell Käufer, auch **Teilstücke** zu 4.60 bis 5.60 Kronen waren bald vergriffen. Nur das unerhört verteuerte **Girsch** und **Rehfleisch**, von dem ein Kilogramm zumeist 8 bis 14 Kronen kostet, fand nicht zu viele Bewerber.

Vor einem Jahre war die Nachfrage nach **Fischen** in der Halle so gewaltig, daß die Polizei des Andranges kaum Herr werden konnte. Auch gestern waren **Fische** der Hauptumsatz des Marktes, schon in den ersten Vormittagsstunden standen die Händler ohne **Karpfen** da, für die man einen Kilogrammpreis von 5.40 bis 5.60 Kronen verlangt hatte, aber selbst das schreckte die Leute nicht ab. Sie stellten sich auf dem Nachmarkt um diese Ware an, als ob sie einen Haupttreffer zu gewinnen hätten. Von den teureren **Seefischen**, das Kilogramm um 7 bis 10 Kronen, blieb noch einiger Vorrat von den geringen Zufuhren, die weit unter dem normalen Bedarf blieben.